

Jeden Morgen, wenn wir vor der Bibliothek die Blätter zusammenfegen, wundere ich mich, dass wieder solche bunten Blätterhaufen zusammen kommen, obwohl das letzte Mal Fegen doch erst einen Tag her ist. Blätterharken gehört für mich eigentlich ganz klar zum Herbst, vor allem zum Oktober. Gefühlt ist also jeden Morgen in der Bibliothek Oktober für mich. Doch spätestens ab 10Uhr überfällt mich die julitypische Sommerhitze. Dann regnet es aber plötzlich wieder in Strömen, was mich an den verrückten April erinnert... das was ich normalerweise mit den einzelnen Monaten und Jahreszeiten in Verbindung gebracht habe, scheint meine neue Welt in Nicaragua nicht zu interessieren. Hier bekommt jeder Monat eher seine ganz eigene Bedeutung durch meine Erlebnisse, die ihn ausmachen und die Phase meines Lernprozesses hier. Dieses Land ist so vielseitig und es gibt so viel zu entdecken, dass ich längst nicht genug Zeit habe, um einen Großteil von dem zu lernen, was das Land, seine Leute und alles was dazu gehört, ausmacht. Schon bei dem Nicañol, was hier gesprochen wird, hört es ja auf. Da werde ich beispielsweise nie durchsteigen. Anstelle von tú (du) benutzen sie „vos“, was aber auch nur für sehr enge Freunde oder Bekannte genutzt wird. Alle anderen werden mit „usted“ gesiezt, also auch Freunde. Das hat mich anfangs ganz verwirrt, weil ich immer in der dritten Person angesprochen wurde und ich nie wusste, dass die Leute direkt mich meinen. Die Verbkonjugation von „ihr“ wurde vor rund 10Jahren einfach ganz aus der Grammatik gestrichen. Anstelle dessen wird einfach auch die dritte Person Plural verwendet. Weiter geht's auch beim Essen. In der Grundschule habe ich mal gelernt: Alles, was man mit Pfeffer und Salz essen oder anbraten kann, ist Gemüse. Alles andere ist Obst. Diese einfachen deutschen Grundsätze werden in Nicaragua völlig auf den Kopf gestellt. Das ist mir letztens wieder bewusst geworden, als in meiner Gemüsesuppe gekochte Bananen waren. Bananen kann man hier allgemein auf unterschiedlichste Art und Weise anbraten, kochen, verbacken oder ähnliches. Auch Mangos werden hier gern mit Salz gegessen, wenn sie noch nicht ganz reif sind. Mir wurde auch schon empfohlen Maracuja mit Salz zu probieren. Das steht aber noch aus. Bis jetzt habe ich es immer vorgezogen diese saure Frucht mit Zucker zu essen.

Diese Beispiele sollen einen kleinen Eindruck davon geben, wie verrückt und aufregend alles für mich ist. Auch jetzt noch. Oder vor allem jetzt, weil ich mich anscheinend schon an vieles „gewöhnt“ habe, aber doch jeder Tag ein Abenteuer ist.

Wie anfangs erwähnt, hat jeder Tag irgendwie auch etwas vom Oktober, aber auch von vielen anderen Jahreszeiten. Von dem, was meinen Oktober hier ausgemacht hat, will ich im Folgenden berichten.

### **Arbeit ohne Gewinn?**

Eine Freundin, mit der ich letztens Kontakt hatte, hat die provokante Rückfrage gestellt: „Also irgendwie ist das bei dir mehr Vergnügungsreise, als alles andere, oder?“ Diese Frage hat mich sehr verduzt. In dieser Art und Weise habe ich noch nie über meinen Freiwilligendienst gedacht. In meiner Antwort habe ich versucht zu erklären, dass das vor allem hier ein „Lerndienst“ für mich ist, als dass ich wirklich große Entwicklungsarbeit leisten kann. Aber als Vergnügungsreise könne man es wirklich nicht sehen. Dabei gab ich zu bedenken, dass ich genau so einfach wie die meisten Nicas hier lebe und noch besondere Sicherheitsumstände für mich dazu kommen. Der übermäßige Blähbauch, mit dem ich zwischenzeitlich in diesem Monat zu kämpfen hatte, kam ja auch nicht ganz unbegründet. Sie meinte, dass mir das ja alles schon vorher hätte klar sein müssen. Aber das, was ich hier erlebe, konnte ich mir in dem Maße vorher längst nicht vorstellen, auch wenn ich versucht habe, mich darauf einzustellen. Klar, ich lerne hier viel mehr fürs Leben, als dass ich wirtschaftlich dem Bruttosozialprodukt diene und großen Gewinn einbringe. Aber das ist ja bei allen sozialen Arbeiten

so. Zu sozialer Arbeit gehört für mich alles, was der Gesellschaft im zwischenmenschlichen Sinn von Nutzen ist. Das lässt sich aber nur sehr schwer und nur bedingt in materiellem Wert messen.

Diesen Monat konnte ich aber ein für mich sehr wichtiges Anliegen verwirklichen. Da mich das Umweltbewusstsein der Nicas, damit meine ich in erster Linie den Umgang mit Müll, sehr erschüttert hat, war es von Anfang an ein großes Bedürfnis für mich, nicht immer nur weggucken zu können, sondern viel mehr darauf aufmerksam zu machen. Als ich mit Nelsy nach neuen Bastelideen gesucht habe, bin ich auf viele Basteleien aus Plastikflaschen gestoßen. Da diese den Großteil des Mülls in den Straßen ausmachen, war das also genau die Gelegenheit, auf die ich gehofft hatte. In den letzten Wochen habe ich oft morgens beim Wandern Plastikflaschen eingesammelt, womit ich schon das erste Mal komische Blicke auf mich gezogen habe. Auch den Kindern haben wir gesagt, dass sie bitte leere Flaschen von zu Hause mitbringen sollen. Daraus ist jetzt sogar unsere Donnerstags-Aktivität geworden: „Manualidades con basura“ (Basteln mit Müll).

Diesen Monat war die Bibliothek des Öfteren auch mit Salsa-Musik erfüllt. Einige Schüler waren sehr daran interessiert, eine Salsa-Choreografie von Nelsy zu lernen. Mich hat dabei erstaunt, dass meistens fast genauso viele Jungs wie Mädchen da waren. Da bin ich aus Deutschland anders gewohnt, wenn ich daran denke, dass es nicht einfach war, einen Tanzstundenpartner zu finden.

Ich habe auch diesen Monat oft allein die Aktivitäten geleitet, was mir jetzt schon leichter von der Hand geht, was bedeutet, dass ich die Aktivitäten auch spontan übernehmen kann. Das war auch ziemlich nötig, da wir gefühlt von Tag zu Tag mehr zu tun haben. Nicht nur die immer knapper werdende Zeit, die uns noch für die Inventur übrig bleibt, sitzt uns im Nacken, auch andere Jahresarbeiten und Vorbereitungen für das neue Jahr stehen an. Dann habe ich nebenbei immer noch mein Visaverfahren laufen, Docha hatte erst, Nelsy und Luana haben bald Urlaub und eigentlich haben wir schon wieder viel zu viele Ideen für neue Projekte, wie einen unserer Computer gegen ein wenig Geld zur Internetnutzung zur Verfügung zu stellen, oder selbstgemachte Schlüsselanhänger im Kaffee verkaufen zu lassen, ... . Meine Nachmittage in der Bibliothek sind sowieso immer gut gefüllt. Erst bereite ich das für die Aktivitäten und den Deutschunterricht vor, was ich am Vormittag nicht geschafft habe (14-15Uhr), dann leite ich die Aktivitäten, manchmal auch mit Nelsy zusammen (15-16Uhr) und ab 16 bis 17Uhr soll theoretisch immer der Deutschunterricht für die Jungs vom Zirkus stattfinden. Die Kinder haben aber oft so viel Freude an den Aktivitäten oder sind so eifrig beim Basteln, dass wir länger als eine Stunde brauchen. Aus diesem Grund haben wir des Öfteren erst halb 5 mit dem Deutschunterricht anfangen können. Da das Deutschexamen am 11.11. aber schon so nahe liegt, haben die Jungs sogar an diesen Tagen auf ihr Zirkustraining verzichtet, oder zumindest teilweise, damit wir genügend Zeit für den Unterricht hatten. Ich bewundere es immer wieder, wie die Jungs immer viel Ausdauer haben und sehr ehrgeizig lernen, auch wenn wir meistens 1,5-2h über Grammatik sprechen, sie mit Vokabeln abgefragt werden oder diese schreiben müssen. Man merkt ihnen den Wunsch in jeder Stunde an, wie gern sie auch eine längere Zeit Erfahrungen in Deutschland sammeln möchten während eines Freiwilligendienstes.

Als uns die Nachricht aus Deutschland erreicht hat, dass 11 Kinder aus Wiesbaden Karten geschrieben haben, die zu uns gesendet werden sollten, haben wir die Kinder während zwei Nachmittagen motiviert auch Karten zu gestalten, welche wir nach Deutschland senden können. Die Karten, die danach noch gefehlt haben, wurden an folgenden Tagen noch eifrig bemalt und geschrieben, als andere Kinder von diesem Austausch hörten.

Mit Nelsy war ich in diesem Monat auch neues Material für die Bastelarbeiten kaufen.

Eine weitere casita durfte ich auch kennen lernen: Die casita „Roberto Gomez“. Diese hat einen ganz besonderen Eindruck bei mir hinterlassen, da sie eine besonders schöne Einrichtung darstellt. Den Boden machen große, blaue Fliesen aus und alles ist hell, eher großräumig und freundlich gestaltet. Es schließt sich dem Raum, wo die Kinder betreut und unterrichtet werden, ein schmalerer Raum an, wo man sich Informationen aus Büchern und dem Internet suchen kann. Dazu stehen Computer zur Verfügung. In meinen Augen ist dies die am modernsten eingerichtete casita. Allerdings ist sie auch die mit am weitesten entfernte casita. Dorthin mussten wir mit dem Taxi fahren und weil wir Vormittags und Nachmittags in der casita waren (weil einige Schüler ja nur Vormittags kommen, andere Nachmittags, je nachdem wie sie in der Schule Unterricht haben), waren das an dem Tag für einen von uns 40 Cordoba Fahrtkosten, die wir nicht erstattet bekommen. Leider ist das auch einer der Gründe, wieso diese casita eher selten besucht wird, was ich sehr bedauerlich finde, da die Kinder dort besonders aufgeschlossen und freundlich waren und mit sehr großer Begeisterung gebastelt haben. Mich haben einige Kinder der Vormittags- und auch Nachmittagsgruppe sofort umarmt. Das hat mich bewegt.

Ich habe aber nicht nur solch angenehme Begegnungen während meiner Arbeitszeit. Es gibt auch einige Personen, die ich unter der Rubrik „komische Leute“ zusammenfasse. Durchschnittlich dreimal wöchentlich kommt morgens, kurz nach 8 Uhr, ein Mann mittleren Alters zur Bibliothek, der sehr verhaltensauffällig ist. Er gibt komische, kindliche Laute von sich, mit denen er Aufmerksamkeit erwecken will. Oft stellt er sich neben mich, wenn ich beim Fegen bin, versucht mich zu grüßen und anzusprechen, oder beobachtet mich sehr eindringlich die ganze Zeit bei meiner Arbeit. Zum Glück denkt er noch teilweise, dass ich ihm nicht antworte, weil ich ihn nicht verstehe. Vielleicht merkt er auch ab und an, dass ich ihn einfach nur dauerhaft versuche zu ignorieren, aber das stört ihn dann meist sehr wenig. Wenn er auf Fragen wiederum keine Antwort bekommt, oder wenn ich dann doch mal einen Ton sage, weil er z.B. das Eisenrohr einfach liegen lassen soll, was rumliegt, fängt er lautstark an höhnisch, gleichzeitig aber auch in einer lächerlichen hohen Stimmenlage, loszulachen. Als Luana morgens noch mit in der Bibliothek war musste sie sich immer noch mehr von ihm anhören, weil er wusste, dass sie es versteht. Sie hat ihn teilweise auch ignoriert, teilweise aber auch versucht ihm klar zu machen, dass sie nichts mit ihm zu tun haben möchte. Er hat sie dann als grausam bezeichnet. Gerne verniedlicht er auch unsere Namen, sodass ich zu „Johannita“ werde, was ich sehr frech von ihm finde, weil ich mich in diesen Momenten vom ihm sehr verspottet fühle. Dabei hat er aber glücklicherweise nie böse Absichten. Er sucht mit allem, was er tut oder sagt einfach nur Aufmerksamkeit, das aber auf eine sehr unangenehme Art und Weise. Da wir auf seine Gespräche nie eingehen, versucht er auch manchmal durch „Superman-Gesten“, oder komischen Sprüngen aufzufallen. Nach rund 15 Minuten gibt er es dann meist auf und verlässt das Grundstück wieder. Auffällig an ihm ist auch noch, dass er eigentlich immer die gleichen Sachen trägt. Sein T-shirt ist dementsprechend über die Zeit auch immer löchriger geworden.

Vor der Bibliothek verkauft eine Frau immer Second-Hand-Sachen auf dem Bürgersteig. Sie bringt sich morgens eine große leere Plastikflasche mit, die sie dann an dem Wasserspender der Bibliothek auffüllt. Als unsere Toiletten für alle noch kostenlos nutzbar waren, kam sie auch manchmal gefühlt stündlich, nur um auf Toilette zu gehen. Seit wir jetzt von Besuchern 3 Cordoba verlangen, kommt sie seltener. Allerdings sind die Toiletten nicht immer abgeschlossen, so dass sie diese Gelegenheiten sehr gerne nutzt, um doch ohne zu bezahlen auf Toilette zu gehen. Anfangs war mir die Frau nur unsympathisch, weil sie immer nur wegen Wasser oder den Toiletten kam und sonst nichts mit der Bibliothek zu tun hat. Aber als ich an zwei verschiedenen Samstagen, an denen ich wegen meinen

Bewerbungen zusätzlich in der Bibliothek war, zusehen musste, wie sie kam, bemerkte, dass keine Toilette offen war und deshalb direkt vor dem großen Fenster, wo ich arbeitete, direkt in der mitte zwischen zwei Bäumen ihr kleines Geschäft verrichtete, habe ich eine gewisse Abneigung gegen diese Frau entwickelt. Das Schlimme war, dass sie an dem ersten Samstag wirklich an die 10mal kam, während ich dort arbeitete. Sie machte sich ja auch nicht die „Mühe“ hinter einem Baum zu hocken. Ich habe mir aber nichts getraut zu sagen, weil ich so überrascht war, dass ich erst mit Nelsy darüber reden wollte, ob sowas hier eventuell „normal“ sei. Nelsy meinte aber sofort, dass ich hätte etwas sagen sollen. Als ich dann zwei Wochen später wieder samstags in der Bibliothek war, kam diese Frau wieder und es spielte sich das gleiche ab. Diesmal stellte ich sie aber zur rede, worauf hin sie sagte, sie hätte solche Schmerzen und es wäre deshalb so dringend gewesen. Als ich dann meinte, dass das ja aber nicht das erste und einzige Mal sei, beteuerte sie, dass es dies doch sei. Das fand ich sehr unerhört. Sie meinte dann noch, dass sie später auch noch 3cordoba bezahlen würde, nur gerade kein Kleingeld hätte. Das hat sie aber auch nicht getan. Zumindes kam sie an diesem Tag nicht noch einmal. Wahrscheinlich hat sie dies auch früher schon öfters getan, weil man samstags das Grundstück der Bibliothek ja immer über den Eingang des Cafés betreten kann.

Ab und zu kommt auch ein dürrer Mann zur Bibliothek, der immer mit den gleichen Worten fast seinen Eintritt erbittet: „Estoy aqui para estudiar libros“ (Ich bin hier, um Bücher zu studieren). Nachdem einer von uns ihn freundlich eingeladen hat einzutreten, sucht er sich immer Bücher aus, setzt sich an einen Tisch und studiert diese wirklich sehr genau. Dabei bin ich mir aber nicht sicher, ob er nicht eher nur die Bilder ganz genau betrachtet, denn er wählt immer Sachbücher mit vielen Illustrationen aus. Dieser Mann fragt sonst höchstens noch wie spät es ist, aber sonst beschäftigt er sich stillschweigend manchmal für einige Stunden mit den Büchern, wobei er diese auch immer wieder ordentlich ins Regal stellt. Anschließend verlässt er die Bibliothek mit fast den gleichen Worten, wie beim Eintreten.

Ich habe in meinen letzten drei Monaten viele neue, auf unterschiedlichste Art und Weise wunderbare, Bekanntschaften gemacht und Freundschaften geschlossen, welche ich wohl nie vergessen werde. Aber auch diese drei Personen, von welchen ich berichtet habe, werden mir wohl immer in Erinnerung bleiben.

### **Was es alles zu feiern gab**

Einer der Höhepunkte im Oktober war ganz klar unser „Festival de Lectura“ am 21.10.2016. Hierzu hatten wir 4 Stationen vorbereitet, an denen die Kinder Schlüsselwörter in Märchen finden mussten, anhand von Bildern Märchen erraten mussten, Märchenpuzzle legen sollten und ein Märchen selbst schreiben konnten. Dazu hatten wir alle casitas eingeladen, mit ihren Kindern an diesem Nachmittag zur Bibliothek zu kommen. Anfangs hatten wir mit ca. 40 Kindern gerechnet, doch als die Zeit immer knapper wurde und unklar war, welche casitas wirklich kommen würden, rechneten wir eher nur mit 20-30Kindern. Letztendlich konnten wir uns über rund 60 Kinder freuen, welche doch zum Großteil aus den umliegenden casitas gekommen waren. Nach zwei kleinen Aufwärmspielen waren die Kinder in 4 Gruppen eingeteilt und absolvierten so also gemeinschaftlich die Stationen. Die Platzierungen wurden am Ende auch nach der Gruppenleistung bestimmt. In der Abschlussrunde wurden den Kindern von uns gebastelte Medaillen verliehen, je nach ihrem Platz. Man sah den Kindern an, dass sie etwas stolz darauf waren. Leider reichten unsere Medaillen nicht für alle aus, da wir anfangs ja mit nicht ganz so vielen Kindern gerechnet hatten. Einige der Größeren bekamen dafür ein wenig Süßigkeiten mehr, zusätzlich zu dem Beutelchen, das alle Kinder und auch Erwachsenen mit einem „fresco“ (selbst gemachten Saft), erhielten. Besonders freute mich auch, dass ich meinen kleinen Gastbruder, Joel, an diesem Tag motivieren konnte, mit zur Bibliothek zu kommen, sodass er einen

Nachmittag mal nicht nur vor dem Fernseher verbrachte. Gleich am nächsten Montag wollte er dann gleich wieder mitkommen, diesmal auch mit seiner Cousine.

Am 22.10.2016 fand auch die „promoción“, also die Zertifikatsübergabe unseres Fortbildungskurses von INPRHU statt. Diese wurde ganz feierlich abgehalten mit einem anschließenden gemeinsamen Mittagessen.

Zum Ende des Monats (29.10.2016) waren wir eingeladen zur Einweihungsfeier der casita „Nueva Amanecer“. Hierzu waren auch wieder viele der anderen casitas gekommen, wovon die meisten eine kleine Vorführung mitgebracht hatten, sodass ein buntes Programm dargeboten wurde. Wir hatten auch eine kleine Bastelei vorbereitet, für welche sich schlussendlich aber gar keine Gelegenheit mehr bot. Dafür gestaltete der Zirkus aber einen Programmpunkt mit. Am Ende wurden wieder Süßigkeiten verteilt, wobei ich half, weil viele Kinder da waren. Anfangs hörten diese auch, dass sie bitte auf ihren Plätzen blieben, damit der Reihenfolge nach verteilt werden konnte. Doch als ihnen dies zu lange dauerte, bildete sich schnell eine riesige Traube um mich. Ich konnte so oft sagen, dass sie sich bitte setzten sollten, wie ich wollte und auch nur an die sitzenden Kinder verteilen, nichts half. Als die Situation ausweglos schien, kam eine andere INPRHU-Mitarbeiterin und nahm mir die Süßigkeitentüte ab, sodass sich die Traube um mich allmählich auflöste. Die Kinder, die also so gebettelt hatten ohne Rücksicht, bekamen also teilweise nichts.

### **Mein Visum**

In diesem Monat konnte mein Pass wieder aus Managua abgeholt werden, da die Visa-Stelle diesen nicht mehr benötigte. Es dauerte aber fast 3 Wochen, bis ich ihn wieder hatte, da meine Mentorin, Noribel, immer Gründe fand, wieso sie nicht nach Managua fahren könne. Anfangs musste sie arbeiten und wollte sehen, ob nicht eine andere Mentorin aus Estelí den Pass aus Managua mit abholen könne, sodass sie nur nach Estelí müsste. Doch als ich dem nachgegangen war und herausgefunden hatte, dass die andere Mentorin erst noch 3 Wochen später wieder nach Managua fahren würde, erklärte mir Noribel, dass sie derzeit nicht das Geld aufbringen könne, um die Busfahrt nach Managua vorzustrecken (Hin- und Rückfahrt kosten insgesamt rund 6 Euro, plus zusätzlich 1-5 Euro für den Bus bzw. Taxi in Managua). Als ich dieses Problem bei INPRHU ansprach, wurde Noribel angeboten, ihr Gehalt für den nächsten Monat schon vorzeitig zu bekommen, sodass ich letztendlich nach 3 Wochen dann doch meinen Pass in Empfang nehmen konnte.

Weiterhin stattete ein Herr von der Migration INPRHU und auch meiner Gastfamilie einen Besuch ab, um alle für das Visum wichtige Informationen über mich zu erfragen. Wieso dies zusätzlich zu all den schriftlichen Formularen noch nötig ist, weiß ich nicht. Aber es sei wohl ganz normal, dass dieser Herr kommt. INPRHU wollte hierfür aber einen Vertrag zwischen EVIM und mir auf Spanisch vorlegen können. Da es solch ein Schreiben aber nicht gibt, war dies nicht möglich. Letztendlich schien dieses Schreiben aber nicht dringend notwendig zu sein für den Herrn, da ich seit dem nichts wieder von ihm gehört habe.

### **Mein Körper hat auch immer wieder gut zu tun**

Nachdem mir seit meiner dritten Woche in Nicaragua immer mal wieder Magen- und Darmprobleme zu schaffen gemacht haben, hat sich dies diesen Monat so weit zugespitzt, dass ich einen totalen Blähbauch bekam, sodass ich im Gesundheitszentrum zwischen all den jungen schwangeren Frauen nicht auffiel. Dort gab man mir Tabletten, um die Magensäure zu neutralisieren, da ich auch immer wieder ein Aufstoßen mit fauligem-Ei-Geschmack hatte. Mein Bauch war seit dem nicht wieder so krass aufgebläht, doch nach manchen Mahlzeiten ist er es immer wieder ein wenig oder manchmal

machen mir auch einfach Bauchschmerzen zu schaffen. Woran dies genau liegt, kann ich mir nicht genau erklären, da ich abwechselnd schon versucht habe auf bestimmte Sachen zu verzichten, doch dabei zu keinem Ergebnis kam.

Bei einem Ausflug an den „Rio Coco“ (der Fluss, der durch Ocotol fließt und der größte in Nicaragua ist) bin ich in eine Pflanze gefallen, welche ähnliche Reaktionen an meinen Arm auslöste, wie wenn man in Brennnesseln fällt, nur dass die Schwellungen eher wie Stiche aussahen. Nach rund drei Tagen waren diese aber nicht mehr zu sehen, doch nach einer Woche kamen sie wieder. Das hat mich etwas verwundert. Ich bin nun gespannt, wann es wieder weggehen wird und ob es diesmal endgültig sein wird.

### **In meinem Zuhause**

...wird es auch nie langweilig. Diesen Monat hatten wir in jeder Woche entweder mal Stromausfall, oder es gab kein fließendes Wasser. Besonders anstrengend war, dass wir einmal von Donnerstag bis Dienstag kein fließendes Wasser hatten und das Wasser, was mir meine Gastfamilie im Kanister zur Verfügung stellte auch etwas dreckig war, sodass ich nach dem Haarewaschen in meinen Haaren noch einmal per Hand Dreck entfernen musste.

Zwischenzeitlich wohnte für rund 2 Wochen noch eine Tochter meiner Gastmutter mit bei uns. Sie ist die eigentliche Mutter meiner Gastgeschwister. Da kein anderer Platz zur Verfügung steht, schlief sie mit ihren zwei Kindern im Bett der beiden kleinen zusammen, was genau so groß ist, wie das Bett, das ich für mich allein habe. Auch wenn Die Cousine und der Cousin der beiden Kleinen da sind, schlafen alle zusammen in dem Bett. Als letztens auch noch die Uroma wieder zu Besuch war, schliefen alle fünf im gleichen Zimmer, nur dass diesmal noch eine Matratze auf dem Boden aushalf. In diesen Momenten fühle ich mich immer etwas schlecht, weil mir dann bewusst wird, dass ich fünf Mal so viel Platz habe, wie einer von den anderen. Da ich aber meistens vor 5 Uhr aufstehe, um wandern zu gehen und es die anderen auch nicht zu stören scheint, dass sie alle zusammen auf engerem Raum schlafen, habe ich diesbezüglich auch nichts weiter unternommen. Aber so richtig weiß ich noch nicht, wie ich damit umgehen soll. Da ich aber einige Male schon gemerkt habe, dass es meinem Bauch nicht gut tat, dass ich extra auf Nachschlag beim Essen verzichtet habe, weil ich wusste, dass der Rest z.B. mein kleiner Gastbruder bekäme, weil er noch nicht gegessen hatte, habe ich gelernt auch „Ja“ sagen zu können, wenn ich nun nach Nachschlag gefragt werde. Es ist mir bewusst geworden, dass ich nicht versuchen kann den anderen etwas zu erleichtern, indem ich selbst auf etwas verzichte, was für mich auch wichtig ist. Dies stellt zwar immer noch einen inneren Konflikt für mich dar, aber ich bin mir dem jetzt zumindest bewusst.

Einen Abend, als es im Fernsehen um die Grundversorgung einer nicaraguanischen Familie ging (dazu gehören die monatlich nötigen Mengen an Reis, Mais, roten Bohnen („frijoles“), Öl, Seife, fließendem Wasser und Strom), erzählte mir meine Gastmutter, dass rund 12000 Cordoba nötig sind, um eine normale Familie hier damit zu versorgen. So wird es zumindest immer gesagt. Sie erzählte mir daraufhin, dass sie eine monatliche Rente von 3000 Cordoba erhalte und damit die einzige im Haus sei, die ein regelmäßiges monatliches Einkommen hätte, da mein Gastvater nur mit Gelegenheitsarbeiten etwas dazu verdiene. Es käme also vor, dass er an manchen Tagen nichts verdiene. Als ich sie daraufhin vorsichtig und höflich fragte, wie es denn dann möglich sei, dass sie die ganze Familie versorgen könne (mit mir sind wir immer 5, dann kommen ihre Kinder ja oft auch zum Essen, diese bringen die Enkel auch oft zum Übernachten und dann wohnt auch noch der 15jährige Sohn einer ihrer Patenkinder mit bei uns), sagte sie, dass sie es selbst nicht wisse. Sie sei Gott aber jeden Tag dafür dankbar, dass es uns trotzdem gut geht, wir dieses Haus haben und glücklich sein können.

## Was war sonst los

Meine ersten zwei Zeitungsartikel über meine Erlebnisse in Nicaragua sind nun endlich veröffentlicht wurden in der MZ Wittenberg. Damit verdiene ich das Geld, was von mir erwartet wird mit Hilfe eines Spenderkreises aufzubringen für meinen Freiwilligendienst. Ich freue mich sehr darüber, dass das Interesse für meinen Freiwilligendienst in meiner Heimatstadt sehr groß zu sein scheint. Es ist auch eins meiner Ziele, dass ich den Menschen zu Hause einen Eindruck davon geben kann, wie die Leute ganz woanders Leben und glücklich sind. Damit möchte ich sie anregen, über ihr eigenes Leben in Deutschland nachzudenken und vor allem auch bewusster damit umzugehen.

Viel Zeit haben in diesem Monat leider wieder meine Bewerbungen für duale Studiengänge in Anspruch genommen, was von hier aus mit meinen eingeschränkten Internetmöglichkeiten manchmal besonders anstrengend war.

Einen Sonntag habe ich mit einem Patenkind meiner Gastmutter und einer ihrer Töchter Essen vorbereitet und „fresco“, um dies den Arbeitern auf der Müllhalde zu bringen, welche oft nicht genug zum Essen hätten. Wir trafen dann aber nur eine Hand voll Leute dort an, da diese sonntags eigentlich auch nicht arbeiteten. Das viele Essen und die „frescos“ haben wir dann dem Altenheim in Ocotacal gespendet.

Mit Luana war ich diesen Monat aber auch wieder am Ausprobieren, was wir hier „gebacken bekommen“. Dabei probierten wir uns unter anderem an Zitronenkuchen und Kartoffelpuffern. Im CDI durften wir an einem Wochenende auch eine Kirmes miterleben und mit dem Zirkus dort auch auftreten. Mit diesem Fest sollten Spenden gesammelt werden.

Am 12.10. wurde der „día de la rasa“ gefeiert in den Schulen, um auch Spenden zu sammeln. Dabei treten aus allen Klassengewählte Kandidaten an, welche sich in einheimischen Trachten präsentieren mit typischen nationalen Gerichten und dazu auch kleine Reden halten. Dabei soll an die Ureinwohner gedacht werden und an ihre Traditionen erinnert werden.

In der Kirche („iglesia séptima“), in welcher ich etwas Anschluss gefunden habe, wurde ein neues Kirchengebäude eingeweiht, an welchem wohl 7 Jahre gebaut wurde. Ich war froh, dass ich diese Einweihung miterleben durfte.

Weiterhin war ich in diesem Monat auch einmal ohne Luana auf einem Geburtstag mit dem Zirkus, was mir gezeigt hat, dass ich mich jetzt auch mehr oder weniger ohne Hilfe mit den Einheimischen verständigen kann, selbst wenn wir gebucht sind und die Leute deshalb etwas Professionalität erwarten.

Am 29.10.2016 fand wie an jedem letzten Samstag im Monat die „Noche segoviana“ statt, wo im Zentrum von Ocotacal Musik auf einer Bühne gemacht wird, getanzt wird und auch Essen verkauft wird. Doch an diesem Wochenende wurde auch ein Laternenumzug für krebserkrankte Mütter mit veranstaltet, sowie am Sonntag ein „Marathon“. Ich nahm daran mit Mercedes und Maura teil, mit denen ich morgen immer wandern gehe. Doch „maratón“ in Ocotacal heißt 2-3 Kilometer unterwegs sein, wobei eine ausgedehnte Erwärmung mit einer Mischung aus Tanz und Aerobic stattfindet und zwischendurch alle anhalten, um flashmoppähnlich wieder zu tanzen. Ich habe für mich daraus geschlossen, dass dies alles eher dazu gedacht war, um Aufmerksamkeit in der Stadt zu erregen, als dass es um einen richtigen Lauf ginge, wie ich es aus Deutschland gewohnt war. Diese ganze Veranstaltung hat mir mal wieder gezeigt, wie deutsch ich denke, als ich wirklich anfangs losgerannt bin und mich nach 300 Metern schon wundern musste, wo denn alle anderen geblieben waren und wieso das Polizeimotorrad vorne so langsam fuhr... .

Am gleichen Tag fand auch das erste Motorcrossrennen in Ocotacal statt.

Ich dachte mir schon öfter, wenn ich im Fernsehen in Deutschland gesehen hatte, wie Kokosnüsse

geöffnet werden, dass ich unbedingt mal eine probieren möchte. Vor kurzem war es soweit: Ich konnte mir bei einem Straßenhändler eine Kokosnuss kaufen, die noch das Kokoswasser innen drinnen hatte. Damit konnte ich mir also einen kleinen Lebenstraum erfüllen. Mit dem restlichen Kokosfruchtfleisch haben Luana und ich anschließend Kokosmilch gemacht, was vorzüglich war.

Urlaubstage	/
Krankheitstage	/
Feiertage	/